



„Sobald Luca ins Quartier kommt, wird er verprügelt“ – Positionierungen Jugendlicher in Erzählungen zu Pöbeleien und Jugenddelinquenz im öffentlichen Raum

S. Landolt

Geographisches Institut, Universität Zürich, Switzerland

Correspondence to: S. Landolt (sara.landolt@geo.uzh.ch)

Received: 31 July 2012 – Revised: 22 January 2013 – Accepted: 8 February 2013 – Published: 7 October 2013

Zusammenfassung. Theoretically, the paper draws on conceptualisations of fluid identities and space; methodologically, it is informed by positioning analysis. The case of the delinquent youth clique “FX Fighters” shows that members produce their neighborhood as a challenging space and simultaneously position themselves in this space: sometimes as powerful and fearless youths who dictate rules and keep others in check, sometimes as a youth clique whose vengeance fails. In addition, the paper demonstrates how assaults of violence are legitimated and normalised. In order to show the variance of such legitimating strategies and related subject positionings, material from additional group discussions on violent practices in public space is presented. Finally, the production of subjectivity as part of data construction is reflected.

1 Einleitung

An einem Nachmittag im April 2007 rief mich in meinem Büro an der Uni ein Jugendlicher an, der sich am Telefon als Raul¹ vorstellte. Im Hintergrund hörte ich mehrere jugendliche Männerstimmen. Raul wollte von mir wissen, ob ich die Bilder nicht der Polizei zeigen werde. Nach ein paar Sekunden Ahnungslosigkeit meinerseits, begriff ich, wer Raul sein musste. Ein paar Tage vor dem Telefonat traf ich mich mit Nicolàs Pastoriza, einem der Jugendarbeiter des Gemeinschaftszentrums im Zürcher Stadtviertel FX. Nicolàs und ich waren verblieben, dass er einer Gruppe junger Männer, die sich jeden Mittwoch im Jugendraum des Zentrums treffen, von meinem Forschungsprojekt erzählt und, falls diese Interesse an einer Teilnahme hätten, ihnen Einwegkameras verteilt, mit der Aufforderung, die Orte zu fotografieren, die ihnen wichtig sind und/oder an denen sie oft ihre Freizeit verbringen. Raul musste wohl einer dieser Jugendlichen sein. Was mich am Telefonat mit Raul jedoch überraschte, war nicht seine implizite Frage nach meinem Umgang mit den Bildern, sondern seine explizite Frage, ob ich mit den Bil-

dern zur Polizei gehen würde. Was wohl auf diesen Bildern zu sehen wäre, überlegte ich mir. Raul versicherte ich, dass ich nicht zur Polizei gehen würde und erklärte, dass ich mich für die Erlebnisse Jugendlicher im öffentlichen Raum interessiere und der Meinung bin, dass es interessant wäre, wenn sie mir anhand der Bilder von ihren Freizeitorten erzählen. Ich schlug ihm vor, dass wir uns doch am besten einfach mal treffen und dann die Idee mit den Bildern nochmals besprechen könnten.

Ein paar Tage später fand bereits die erste Gruppendiskussion mit Raul und drei seiner Kollegen in einem Raum des Gemeinschaftszentrums im Zürcher Stadtviertel FX statt. Alle vier Jugendlichen positionierten sich im Verlauf der Diskussion als Mitglieder der Jugendclique „FX Fighters“. Die „FX Fighters“, so erfuhr ich während der Gruppendiskussion, sind eine ca. sieben-köpfige Gruppe von mehrheitlich 14- und 15-jährigen männlichen Jugendlichen, die sich oft, einige von ihnen beinahe täglich, treffen und in ihrem Wohnviertel FX, z.T. auch in angrenzenden Vierteln der Stadt Zürich unterwegs sind und zusammen „hängen“. „FX Fighters“ nennen sie sich basierend auf dem Name ihres Wohnviertels (FX). Sie sind ab und zu in gewalttätige Auseinandersetzungen mit andern Jugendcliquen involviert und einige der

¹Bei allen Personennamen und Stadtviertelbezeichnungen handelt es sich um Pseudonyme.

Mitglieder sind mehrfach angezeigt; so etwa wegen Körperverletzung, Diebstahl und Vandalismus.

Erzählungen der „FX Fighters“ zu ihren Erlebnissen und Praktiken im öffentlichen urbanen Raum stehen im Mittelpunkt dieses Artikels. Dabei wird auf Prozesse der Subjektpositionierungen in Erzählungen zu Delinquenz und konfliktiven Auseinandersetzungen im öffentlichen Raum fokussiert. Anhand des Fallbeispiels der „FX Fighters“ wird gefragt, wie diese Jugendlichen Orte des „Hängens“ und Orte delinquenter Interaktionen in ihren Erzählungen herstellen und sich zugleich selbst in diesen Erzählungen positionieren. Dabei werden – ausgehend von einem post-strukturalistischen Subjektbegriff und anhand mehrerer Erlebnisse der „FX Fighters“ – sich ändernde Subjektpositionierungen derselben Gruppe aufgezeigt. Ebenso wird geschaut, ob und wie Gewaltanwendung legitimiert wird. Dieser Punkt wird anhand weiterer Gruppendiskussionen aus demselben Forschungsprojekt vertieft, um die Varianz von Subjektpositionierungen Jugendlicher, die in Auseinandersetzung handgreiflich wurden, sichtbar zu machen. Abschliessend wird die Herstellung von Subjektivität als Teil der Datenproduktion reflektiert.

2 Raumpraktiken und Identitätskonstruktionen delinquenter Jugendlicher

Delinquente Jugendgruppen, gewalttätige Handlungen Jugendlicher und Jugendliche als Unruhestiftende in urbanen Räumen sind sowohl in der englischsprachigen Geographie als auch in der Jugendforschung ein prominentes Thema. Neben Studien, die sich kritisch mit (staatlichen) Überwachungs- und Kontrollpraktiken in urbanen öffentlichen Räumen oder mit der (medialen) Repräsentation Jugendlicher als Delinquente² auseinandersetzen (z.B. Collins und Kearns, 2001; Valentine, 2004; Hörschelmann, 2005; Flint und Smithson, 2007; Crawford, 2009; Deuchar, 2010), wird in den letzten Jahren vermehrt untersucht, wie delinquente Jugendliche in Erzählungen ihres Alltags Räume und/oder Identität herstellen (Irwin, 2004; Back et al., 2008; Rhätzel, 2008; Kintrea et al., 2008; Ralphs et al., 2009; Moloney et al., 2009; Haw, 2010). So zeigt Haw (2010:461–463) etwa auf, wie Jugendliche in von Kriminalität geprägten Stadtvierteln in England ihre Wohnviertel einerseits als Räume der Loyalität darstellen, andererseits als Räume der Kriminalität und als Räume, welche die eigenen Zukunftsperspektiven stark einschränken. Sie selbst positionieren diese Jugendlichen in diesen Räumen als klug und stark, als loyal oder als BeschützerInnen. Besonders das Moment des Schutzes anderer, also etwa die Erklärung der eigenen

²In diesem Feld ist auch eine der wenigen deutschsprachigen geographischen Arbeiten zur Verschränkung von Raum, Jugend und Delinquenz angesiedelt; Schirmels Analyse der Ko-Konstruktion von Grosswohnsiedlungen, Jugend und Delinquenz in deutschen Printmedien und städtischen Organisationen (Schirmel, 2010).

Gewaltanwendung gegenüber anderen aus Gründen solidarischer Hilfe mit im Kampf unterlegenen Jugendlichen aus der eigenen Clique, ist auch in der pädagogischen und soziologischen Jugendgewaltforschung gut dokumentiert (Steiner et al., 2005:61; Böhnisch, 1999). Weiter werden territoriale Aspekte besprochen; beispielsweise die eingeschränkte Mobilität von Gang-Mitgliedern, die sich ausserhalb ihres Gebietes vor Übergriffen durch andere Gangs fürchten (Irwin, 2004; Kintrea et al., 2008).

Orientiert an dieser Forschung wird im vorliegenden Artikel einerseits nach Konstruktionen von Raum und Identität der delinquenten Jugendclique „FX Fighters“ gefragt. Andererseits wird aufgezeigt, wie sich gewaltanwendende Jugendliche in Momenten der Auseinandersetzung mit andern Jugendlichen positionieren. Mit der Wahl Zürichs als Untersuchungsgebiet kann der Fokus auf ein Gebiet gelegt werden, das im Vergleich zu den genannten Studien in deutlich geringerem Maße durch delinquente Jugendcliquen geprägt ist (Haymoz, 2010). Dennoch, Raumpraktiken delinquenter Jugendcliquen, gewalttätige Auseinandersetzungen und Pöbeleien unter Jugendlichen in urbanen Räumen sind auch in diesem Kontext ein Thema vieler Jugendlicher (Haymoz, 2010; Killias et al., 2010).

3 Methodologie

Der Forschung liegt die konzeptionelle Annahme zu Grunde, dass Raum und Identität etwas veränderbares, fluides und durch soziale Beziehungen geformtes ist (z.B. Massey, 2005). Eine fluide Konzeptionalisierung von Identität kann anhand einer post-strukturalistischen Konzeptionalisierung des Subjekts erfolgen. Eine solche Konzeptionalisierung setzt dem humanistischen Subjekt mit stabiler Identität erstens ein multipel konstituiertes, nicht essentialistisches und fluides Subjekt entgegen. Zweitens sind Prozesse der Subjektwerdung, da sie als in Diskurse eingebettet verstanden werden, immer auch der Macht der Diskurse ausgesetzt (Butler, [1991] 2003; Foucault, [1969] 1981, 1982). Subjektwerdung ist somit nicht ein Prozess, bei dem alles möglich ist, sondern ein Prozess, der in Machtverhältnisse eingebettet ist. Subjekte dürfen dabei nicht als determiniert gesehen werden; weder durch diskursive Praktiken noch durch Machttechnologien. Viel mehr ist davon auszugehen, dass sich Subjekte in diskursiv erzeugten und immer auch begrenzenden Möglichkeitsräumen konstituieren (Foucault, [1969] 1981; Butler, [1991] 2003).

Raum als soziales Produkt und sich permanent im Prozess der Konstruktion befindlich zu verstehen, heisst auch, Raum als Produkt vielfältiger Wechselwirkungen und als Ausdruck aktueller Machtverhältnisse zu sehen (z.B. Massey, 2005). Geographische Forschung zu Identitätsaushandlungen Jugendlicher zeigt etwa, dass dem Ort der Aushandlung eine wichtige Funktion zukommt. Nach Valentine (2000:26) etwa stehen, je nach Ort der Aushandlungen, unterschiedliche

Machtrelationen im Vordergrund. Seitens der Geographie wird vermehrt gefordert, dass Raum und insbesondere Prozesse der Raumproduktion in die Analyse der Subjektwerdung integriert werden sollen (Valentine, 2000, 2007; Bondi und Davidson, 2002; van Hoven und Hörschelmann, 2005; Landolt, 2011). Eine Konzeptionalisierung von Raum und Identität als fluid und in andauernder Herstellung befindlich, erlaubt es, die „Konflikt- und Stadtviertel-Geschichten“ bezüglich der Frage zu analysieren, in welchen räumlichen und zeitlichen Momenten, welche Subjektpositionierungen möglich erscheinen.

Zugleich wird eine post-strukturalistische Konzeptionalisierung des Subjekts auch dem, aus der kritischen, insbesondere der feministischen Forschung kommenden Verständnis gerecht, dass die Interviewpraktik selbst eine diskursive Praktik darstellt, in der die/der Interviewer/in wie auch die Interviewten, in einem komplexen Machtverhältnis stehen und gemeinsam Daten – resp. Subjektpositionen herstellen. Die durch die Datenerhebung erzeugte Realität wird entsprechend als intersubjektiv konstituiert, lokal, körperlich wie auch durch die Wahl der Methodik gebunden (*situated knowledge*), verstanden (vgl. Haraway, 1988; Rose, 1997).

Die zwei Gruppendiskussionen mit Mitgliedern der „FX Fighters“, die im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags stehen, fanden im Rahmen eines grösseren Projekts zur Aushandlung öffentlicher Räume mit Fokus auf Positionierungen Jugendlicher statt (vgl. Landolt, 2011). Dabei wurden u.a. 14 Gruppendiskussionen, resp. Duo-Interviews in jeweils gleichgeschlechtlichen Freundesgruppen mit mehrheitlich 15- bis 18-jährigen in Zürich wohnhaften Jugendlichen geführt (total nahmen 37 Jugendliche an den Gesprächen teil). Das Sample setzt sich aus weiblichen und männlichen Jugendlichen unterschiedlicher Nationalitäten, Schulbildung und Schichtzugehörigkeit zusammen. Die „FX Fighters“ sind die einzige Gruppe im Sample, die als delinquente Jugendclique bezeichnet werden kann und die sich auch selbst als eine relativ konstante Jugendclique versteht. Jugenddelinquenz (hauptsächlich Vandalismus und Gewalt), Pöbeleien, Provokationen und Aggressivität zwischen Jugendlichen im öffentlichen Raum und Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen, anderen Nutzenden und der Polizei wurden in praktisch allen Gruppendiskussionen von den Gesprächsteilnehmenden als Themen eingebracht. Passagen zu *eigenen* delinquenten und/oder ausgeführten gewalttätigen Handlungen (z.B. „verprügeln von Jugendlichen“) finden sich in Gesprächen mit insgesamt fünf Gruppen (einer Frauen-, vier Männergruppen), die sich wiederum aus Jugendlichen unterschiedlicher Nationalitäten und Schulbildung – primär besuchen sie tiefere und mittlere Niveaus der Sekundarstufe I und II – zusammensetzen. Die Daten aus den Gesprächen mit diesen fünf Gruppen (eine delinquente Jugendclique und vier Gruppen, in denen von eigenen Gewalthandlungen im öffentlichen Raum berichtet wurde) bilden die Basis dieses Artikels.

Alle Gruppendiskussionen wurden in den von den Jugendlichen besuchten kommunalen Jugend – resp. Gemeinschaftszentren, in Quartierkaffees oder im Freien, an Orten, wo sich die Teilnehmenden normalerweise mit ihren Freund/innen treffen, durchgeführt. Sie dauerten zwischen einer und drei Stunden und wurden aufgenommen und transkribiert (vgl. Landolt, 2011). Die Auswertung der Gruppendiskussionen orientiert sich an der Positioning-Analyse (Davies und Harré, 1990), bei der rekonstruiert wird, wie Erzählende anhand Selbstpositionierungen und Positionierungen weiterer Akteure in ihren Erzählungen Subjektivität herstellen. Interaktionen zwischen den Teilnehmenden der Gruppendiskussionen sind dabei Teil der intersubjektiv hergestellten Realität. Im Vordergrund steht weder die Frage, ob sich die erzählten Geschichten genau so abgespielt haben, noch ob sie aus der Sicht Dritter anders erzählt werden, sondern die Geschichten werden – verstanden als *situated knowledge* – als Ressource zur Herstellung von Identitäten und Positionierungen in Auseinandersetzung mit dem Thema Delinquenz und gewalttätige Handlungen im Kontext der Freundesgruppe untersucht³.

4 Die „FX Fighters“ – ihre Raumkonstruktionen und Subjektpositionierungen

Die „FX Fighters“, die an der/den Gruppendiskussion/en teilgenommen haben, Erkan, Goran, Raul und Andy (am ersten Gespräch nahmen Raul, Erkan, Goran und Andy teil, am zweiten Raul und Erkan), sind alle zwischen 14 und 15 Jahre alt, besuchen die öffentliche Sekundarschule im Umfeld ihres Wohnviertels FX und wurden alle, zum Teil mehrmals, angezeigt. Ihre Delikte reichen primär von Vandalismus im öffentlichen Raum über Diebstahl hin zu leichten Gewaltdelikten. Das Viertel FX liegt im Vergleich zur Stadt und zur Agglomeration Zürich betreffend Einkommen und höchstem Schulabschluss der Bevölkerung leicht unter dem Schnitt (Heye und Leuthold, 2004:44).

In den Erzählungen der „FX Fighters“, kommen immer wieder Interaktionen mit der Polizei vor. So erzählen sie etwa ausführlich von Polizeikontrollen, die sie nachts beim Herumschweifen im Viertel erlebt hätten oder berichten von Verhören bei der Polizei und der Jugendanwaltschaft. Um spezifische Subjektpositionierungen aufzeigen zu können, die in bestimmten räumlichen und zeitlichen Momenten entstehen, wird in den folgenden Abschnitten ein Set solcher Geschichten präsentiert (vgl. auch Valentine, 2007 zur Darstellungskraft solcher „sets of stories“).

³Die Analyse der Interaktionen zwischen den Interviewten und der Interviewerin und somit die Produktion der Daten, werden in diesem Artikel ansatzweise miteinbezogen. Eine vertiefte Darlegung würde den Umfang des Artikels sprengen. Vgl. hierzu jedoch Landolt (2011).

4.1 Eine überlegene Jugendclique

Im folgenden Diskussionsausschnitt, der sehr typisch für die Erzählungen der „FX Fighters“, bezüglich ihren Auseinandersetzungen mit der Polizei ist, präsentiert sich Erkan als erfahren und vorausschauend (vgl. auch Landolt, 2013).

Erkan: Oder eben vor kurzem. (...). [D]a bin ich und ein Kollege, der Subi, noch alleine draussen gewesen. (...) Wir sind also auf dem Weg gewesen. Bald ist ein Polizeiwagen hinter uns gewesen. Dann hat er [Subi] Angst bekommen, weil um diese Zeit dürfen wir ja nicht draussen sein als Jugendliche⁴. Er hat also Angst bekommen, dass sie [die Polizisten] uns mit aufs Revier nehmen und unsere Eltern uns da abholen müssen. (...) Die Polizei hat angehalten und hat zu uns rüber geschaut und ist weitergefahren. Etwas später sind sie nochmals gekommen, haben angehalten, direkt vor uns. Und mein Kollege [Subi] hat die ganze Zeit gesagt: „Lass uns wegrennen. Weil wenn sie uns mitnehmen und so.“ Ich sagte [zu Subi]: „Lieber stehen bleiben. Es ist besser, stehen zu bleiben, als wegzurennen und dann ins Revier mitgenommen zu werden.“ „Ja“ – OK, er hat auf mich gehört. Wir sind also stehen geblieben und sie haben uns kontrolliert. (...) Und dann ja, konnten wir nach Hause gehen. Dann sind wir gegangen.

In diesem Ausschnitt wird sichtbar, dass Erkan sich als Person positioniert, die weiss, wie sie mit der Polizei umgehen muss, um sich im Quartier durchsetzen zu können. Er weiß, wie die Dinge von statten gehen, wie man in welchen Momenten reagieren muss und er ist es auch, der seinem Kollegen sagt, wie dieser sich zu verhalten hat. Zugleich präsentiert er das Stadtviertel als einen Ort, an dem andere Jugendliche Angst bekommen können – so etwa sein Kollege Subi, als die Polizei im Quartier auftaucht. In dieser von Erkan erzählten Geschichte können somit mehrere Konstruktionen verfolgt werden: Erstens, die Darstellung des Wohnviertels als einen durch die Polizei kontrollierten und in dem Sinn für nachts umherschweifende Jugendliche herausfordernden Raum, zweitens, die Darstellung der Person Erkan als überlegen, wissend und unerschrocken im Wohnviertel agierend.

Dient die Interaktion mit der Polizei der Konstruktion eigener Kompetenz im Kontext eines herausfordernden Raums, deutet die Bemerkung, dass Subi, der Junge, der vor der Polizei flüchten will, kein Mitglied der „FX Figh-

⁴In der Stadt Zürich existieren keine nächtlichen Ausgehbeschränkungen für Jugendliche. Treffen jedoch Polizeibeamte spät nachts auf Streife auf Jugendliche in öffentlichen Räumen, begleiten sie diese nach Hause oder bringen sie auf den Polizeiposten, wo diese von den Eltern abgeholt werden müssen (persönliche Kommunikation mit R. Stucker, Leiter des Jugenddienstes der Stadtpolizei Zürich 11. Mai 2011).

ters“ sei, an, dass die Darstellung anderer Jugendlicher zur Darstellung der Überlegenheit der eigenen Clique werden kann. Deutlich wird dies in weiteren Erzählungen, so etwa in der „Bahnweg-Geschichte“. Diese Geschichte handelt davon, wie der „FX Fighter“ Goran an einer Party im Jugendhaus am Bahnweg von Jugendlichen einer anderen Jugendclique aufgefordert wurde, den Partyraum zu verlassen und sich draussen auf der Strasse dieser Clique zu stellen, da er mit der Freundin Bojans, der zur andern Clique gehört, getanzt und geflirtet habe. In der Gruppendiskussion mit einigen „FX Fighters“ wird mir von diesen erzählt, dass Goran, Mitglied der „FX Fighters“, jedoch weiter getanzt und den Spies umgedreht habe, indem Goran Bojan, dem Freund des Mädchens, habe ausrichten lassen, dass Kollegen Gorans draussen auf Bojan warten würden, da Bojan Goran „krumm angeschaut“ habe. Im Anschluss daran sei es zu einer Remperei zwischen den beiden Jugendcliquen gekommen, bei der, so berichtet Goran, seitens der Jugendlichen um Bojan Messer und Pfefferspray zum Einsatz kamen. Im Folgenden wird die Geschichte für Nicht-Eingeweihte etwas unklar und schwer nachvollziehbar. Sie endet jedoch damit, dass der ‘FX Fighter’ Goran und die restlichen „FX Fighters“ ungeschlagen den Bahnweg entlang durch die Nacht ziehen.

Analog zu den Polizei-Interaktions-Geschichten präsentieren die „FX Fighters“ eine Geschichte einer gefährlichen Interaktion im Wohnviertel, dramaturgisch unterstrichen durch Messer und Pfefferspray. Beide Geschichten lassen das Viertel als Raum krimineller Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und die „FX Fighters“ dabei als die Überlegenen erscheinen, die tun und lassen können, was ihnen beliebt, als diejenigen, die Vorfälle im Viertel nach ihren Regeln lösen und sich dabei schlussendlich durchsetzen. Das Wohnviertel wird, trotz der lauernden Gefahren, als Raum dargestellt, den sie beherrschen.

In der Bahnweg-Geschichte scheint es selbstverständlich, dass kleine Dinge, wie der Tanz, das Ignorieren einer Aufforderung und ein krummer Blick – alles Handlungen, die im Kontext eines Machtkampfes zwischen Goran und Bojan gesehen werden können und die dazu führen, dass Bojans Status in Frage gestellt und wieder hergestellt werden muss – zu einer Remperei führen. Zumindest findet es keiner der Jugendlichen nötig, in der Erzählung anzumerken, dass dies eine starke oder aussergewöhnliche Reaktion sei; viel mehr wird das eine als klare Reaktion auf das andere dargestellt. Die Nachfrage, ob sie nie Angst hätten, wenn jemand mit einem Pfefferspray reagiere, verneinen sie. Aufschlussreich ist ihre anschliessende Erklärung ihrer Furchtlosigkeit.

Sara: Habt ihr nie Angst bei solchen Geschichten? Also wenn jemand plötzlich mit dem Pfefferspray kommt?

Erkan: Nie. Wir haben ja unsere Jungs.

(...)

Goran: (...) ist einer [Jugendlicher anderer Cliques] mit seiner Gang unterwegs und dieser schnurrt, stresst mich, fickt mich krumm an, dann, am nächsten Tag, wenn ich mit meiner Gruppe unterwegs bin und er alleine, sage ich [zu meinen Kollegen] „der hat mich das letzte mal angefickt“ und dann wird er verschlagen.

Der Erklärung von Erkan und Goran wird von den andern Diskussionsteilnehmenden weder etwas angefügt, noch wird widersprochen. Viel mehr wird das Austeilen von Schlägen als angebrachte Reaktion auf eine Provokation präsentiert, die jedoch nicht sofort erfolgen muss, sondern, wenn die Umstände dafür ideal erscheinen. Wie bereits bei der Bahnweg-Geschichte positionieren sich die „FX Fighters“ auch hier als Jugendliche, die als Gruppe auf die negative Behandlung eines Mitglieds reagieren. Die Gruppe unterstützt einzelne Mitglieder – Gewalt wird in diesem Kontext zur Solidarität innerhalb der Clique.

4.2 Rückzug, Gruppensolidarität und Vergeltungsversuche

Wie die Gruppe als Gruppe auf negative Erlebnisse einzelner Mitglieder reagiert und welche Positionierungen die „FX Fighters“ dabei einnehmen, zeigt sich auch in der folgenden Geschichte, in der die „FX Fighters“ ihr Wohnviertel verlassen und sich mit einer Clique Jugendlicher aus dem Stadtviertel FB in eben diesem Viertel treffen, um mit diesen „nur zu sprechen“ (Erkan). Die „FX Fighters“ fahren nach FB, weil einer der Jugendlichen (Luca) der Clique des Viertels FB, Erkan und dessen kürzlich verstorbene Mutter beleidigt habe. Ebenso werde ein Kollege der „FX Fighters“, der kürzlich vom Stadtviertel FX nach FB gezogen sei, von dieser Clique immer wieder angepöbelt und geschlagen. Als die „FX Fighters“ am Treffpunkt in FB ankommen, seien sie überrascht gewesen, dass sie nicht nur wie angekündigt auf vier Jugendliche der Clique trafen, sondern auf unzählige.

Erkan: Er [ein Informant der „FX Fighters“] hat gesagt, „sie sind nur zu viert und so“. Wir haben's ihm geglaubt. Wir sind also gegangen und dann haben da 70 auf uns gewartet. (...).

Goran: (...). Wir sind [nach FB] gegangen, sind [aus dem Bus] ausgestiegen. Er [Erkan] ist mit den andern [Clique von FB] am Reden gewesen. Mit dem, der seine Mutter beleidigt hat. Er [Raul] hat eine mit dem Baseballschläger kassiert.

Raul: Nein, er [Jugendlicher der Clique von FB] wollte nur schlagen, er hatte noch nicht.

Goran: Ja, er ist am Schlagen gewesen, so zu sagen.

Erkan: Also ja sie haben dann gesagt: „Machen wir jetzt eins gegen eins“. (...) Und ich habe natürlich nein gesagt, weil das sind zu viele gewesen. Und wir sind nur zu viert gewesen. Hätte ich mich zum Beispiel mit dem geschlagen, wären alle auf mich los gekommen. Die sind alle mit Baseballschläger und Schlagringen und so gewesen. Ich habe nein gesagt. Da hat der mich geboxt, da in den Bauch. So. Wir sind dann weggegangen, in den Bus gestiegen. (...).

Goran: (...). Der Lorenz hat hier eine kassiert und er [Erkan] hat einen Box kassiert und ich habe nichts kassiert. Als wir gegangen sind, haben wir den andern [Luca, der Jugendliche der Clique aus FB, der Erkans Mutter beleidigte] angerufen und gesagt: „Also du wirst verprügelt, wenn du ins FX kommst.“

Raul, Goran, Erkan und Lorenz, ebenfalls ein Jugendlicher, der zu den „FX Fighters“ gehört, nehmen in dieser Geschichte vorerst die Position der Schwächeren ein. So sind sie nach ihrer Erzählung etwa falsch informiert gewesen auf wie viele Jugendliche sie in FB treffen würden. Der Rückgriff auf 70 Gegner in der Erzählung der „FX Fighters“ unterstreicht die bedrohliche Situation, in der sich die „FX Fighters“ befanden und eröffnet ihnen die Möglichkeit ihren Rückzug als vernünftige Handlung darzustellen. Denn infolge ihrer zahlenmässig klaren Unterlegenheit hätten sie das Angebot sich „Mann gegen Mann“ zu schlagen nicht angenommen. Weiter seien sie es gewesen, die FB verlassen hätten, nachdem Erkan geboxt und Lorenz geschlagen worden sei. Trotz der aus dieser Situation resultierenden Subjektpositionierung der Unterlegenen, versteht es Erkan, ihr Handeln als überlegt und sich und die „FX Fighters“ als die Situation vernünftig einschätzend zu präsentieren. Das „Sich-Zurück-Ziehen“ wird in diesem Kontext als clevere Strategie deklariert. Die Auseinandersetzung im Stadtviertel FB zeigt somit einerseits Grenzen der Selbstpositionierung der „FX Fighters“ als körperlich überlegene Helden auf, untermauert jedoch andererseits – in dieser Situation der physischen Unterlegenheit – ihre Positionierung als Personen, die eine Situation richtig einschätzen, und somit auch als Personen, die überhaupt über das Wissen verfügen, solche Situationen richtig einschätzen zu können. Dadurch präsentieren sie sich zugleich als Routiniers in der Auseinandersetzung mit andern Jugendcliques im öffentlichen Raum.

In dieser Geschichte einer drohenden gewalttätigen Auseinandersetzung, resp. Niederlage, wird auch eine Distanzierung von körperlicher Gewalt sichtbar, indem mehrfach betont wird, dass mit der andern Gruppe „nur gesprochen“ werden wolle. Ob dieses „Sprechen“ Warnungen oder gar

konkrete Drohungen im Falle weiterer Belästigungen und Beleidigungen beinhaltet hat, kann anhand des Materials nicht beantwortet werden. Klar ist jedoch, dass es sich bei dieser Distanzierung von Gewalt nur um eine momentane Distanzierung handelt, denn Luca wird mit Gewalt gedroht würde es zu einem allfälligen Treffen im Wohnquartier der „FX Fighters“ kommen. Die Gewaltdistanzierung ist daher wohl eher als eine Distanzierung der „FX Fighters“ von den Praktiken der Clique aus FB zu verstehen, welche die Absicht der „FX Fighters“ zu Reden, mit – aus deren Sicht – unfairen Mitteln beantworteten.

Tatsächlich wird Luca, der Jugendliche aus FB, der Erkan beleidigt haben soll, bald von einigen „FX Fighters“ in FX gesichtet, angerufen und zu einem Treffen aufgefordert. Luca habe die Aufforderung befolgt und es sei zu einer erneuten Auseinandersetzung gekommen, die im Folgenden geschildert wird.

Erkan: Wir sind zu zweit auf ihn [Luca] losgegangen. Also ich bin der Einzige gewesen, der ihm eine Ohrfeige gegeben hat.

Andy: Lorenz auch.

Erkan. Ja. Nachher haben wir, ähm habe ich, ihn [Luca] so ein bisschen geschlagen und er hat zu heulen begonnen. Dann wollte ich ihn richtig schlagen. Zuerst hab ich ihm ja nur ein paar Ohrfeigen gegeben, nicht mal fest. Doch er hat schon zu heulen begonnen und ist schon abgehauen. „Komm raus Mann, ich schlag dich sonst da drinnen [im Einkaufszentrum]. Es ist mir scheiss egal, wenn ich Hausverbot bekomme“. (...) Luca aber schrie nein und ist abgehauen. Ich bin ihm nachgerannt, wollte ihm eben einen Box geben, da hat ein Wachmann meine Hand gepackt.

Erkan erzählt weiter, wie er sich mit diesem Wachmann (verbal) auseinandersetzen musste. Zwar erfolgreich, aber, wie Erkan erklärt, konnte in dieser Zeit Luca abhauen.

In diesem zweiten Teil der Geschichte – der „Rache“ im Wohnviertel der „FX Fighters“ – haben diese in der direkten Auseinandersetzung mit Luca nun wieder die Position derjenigen, welche die Regeln vorgeben. Luca wird als eine physisch schwache Person dargestellt, die bereits bei leichten Schlägen zu heulen beginnt, während Erkan selbst zu der Person wird, die alles zu wagen scheint. Doch auch in diesem Moment, werden Grenzen der erfolgreichen Selbstdarstellung sichtbar, verhindert doch sowohl das Abhauen Lucas, als auch die Interaktion mit dem Wachmann eine Positionierung Erkans als die allen überlegene Person; die geplante Vergeltung für die „Niederlage“ in FB missglückt.

Diese Erzählung der „FX Fighters“ erstreckt sich über mehrere Stadt-Viertel. Die Viertel FB und FX werden durch Erzählungen gewalttätiger und gefährlicher Auseinandersetzungen zwischen Jugendcliquen als potentiell gefährliche

Räume konstruiert, was den „FX Fighters“ erlaubt, sich als Personen mit jeweils angepassten Reaktionen auf die Herausforderungen darzustellen. Des weitern deutet die Mobilität der „FX Fighters“ an, dass – im Gegensatz zu empirischen Studien in britischen Städten – die Jugendlichen delinquenter Jugendcliquen in Zürich räumlich nicht eingeschränkt zu sein scheinen.

5 Positionierungen beim Prügeln

Anhand der Gespräche mit den „FX Fighters“ konnte gezeigt werden, dass diese ihre gewalttätigen Handlungen einerseits anhand einer Provokation-Reaktion-Rahmung (auch teilweise mit zeitlicher Verzögerung) als Normalität darstellen. Andererseits scheint es für sie legitim zu sein, dass bei einer Vergeltung nicht nur die angegriffene Person, sondern die Clique handgreiflich wird; womit zugleich Solidarität innerhalb der Clique demonstriert wird. Steiner (2010), der der Frage nachgeht, in welche Sinnkonstrukte Jugendliche Gewalttäter/innen ihre Handlungen stellen, identifiziert die Rahmung von Gewalthandlungen als solidarische Akte, als eine Rahmung, bei der die gewaltanwendende Person auf einen gesellschaftlich hoch gratifizierten Wert rekurriert (Solidarität mit Angegriffenen/Unterlegenen) und so versucht, das normwidrige Verhalten zu normalisieren. Mit dieser Sinnggebung der Gewalthandlung geht jedoch zugleich der Versuch einher, sich von der Gewalt zu distanzieren (Steiner, 2010:86–87).

Strategien der Normalisierung der eigenen Gewalthandlungen zeigen sich auch in weiteren Gesprächen. So etwa im Gespräch mit fünf miteinander befreundeten männlichen Jugendlichen, die erwähnen, dass Mädchen vor allem Schläge austeilen würden, um Aufmerksamkeit zu bekommen, während sie selbst nur dann schlagen, wenn es sein muss.

Fabio: Wenn es sein muss, dann machen wir's [andere verprügeln].

Thomas: Das ist eigentlich normal hier in Zürich. Wenn wir jetzt am Abend da [an ihrem Treffpunkt] sind und ein bisschen besoffen sind und dann kommt einer vorbei und meint irgendwie, also es ist etwas, was wollen wir dann machen? Dann ist das einfach so hier.

Kai: Aber wir gehen nicht einfach irgendwie auf die Strasse und sagen „ja du, du gehst jetzt grad da durch, dich verprügeln wir.“

Thomas: Also einfach, sagen wir es so, wir wehren uns eigentlich.

Kai: Wenn eine Gruppe kommt und meint, sie sei stärker als wir, wenn wir sie dann schlagen, dann ist das gut, weil wir dann bewiesen haben, dass wir grösser sind als sie.

Ihr eigenes Austeilen von Schlägen wird von den Jungen als notwendige Reaktion auf ein vorausgehendes Ereignis dargestellt. Geschlagen wird, um sich zu wehren; dies legitimiert Gewalt aus der Sicht dieser Jungen. Ganz im Gegensatz etwa, wenn einer einfach so geschlagen würde, weil er zufälligerweise ihren Weg kreuzt. Von solcher – aus ihrer Sicht – nicht legitimierbarer Gewalt distanzieren sie sich ebenso klar, wie vom sich Prügeln der Aufmerksamkeit wegen. Ebenso distanzieren sie sich an anderer Stelle von gewissen – aus ihrer Sicht gefährlichen – Arten der Gewalt und verharmlosen dadurch gleichzeitig die restlichen Gewaltpraktiken. So sagte Kai, wiederum widerspruchlos: „Wenn du nicht grad mit einer Eisenstange oder einem auf den Kopf springst oder so, ist es [das Verprügeln] nicht gefährlich.“

Die Normalisierung des Prügelns wird auch über die Verortung der Handlung vorgenommen (in Zürich ist das normal). Dies lässt die Frage aufkommen, ob der Sprechende andeuten möchte, dass Schläge austeilen unter Jugendlichen in den beschriebenen Interaktionen an andern Orten nicht normal wäre, dies also nicht per se eine normale Handlung ist, einem in Zürich jedoch keine Wahl bleibe. Tatsächlich ging dem oben zitierten Gesprächsabschnitt ein Abschnitt voraus, in dem mich Thomas, da ich über die mir im Gespräch präsentierte Normalität des sich Prügelns irritiert war, ungläubig fragte, ob ich denn als Jugendliche nie andere abgeschlagen habe. Meine Antwort, ich sei nicht in der Stadt aufgewachsen und daher sei eventuell vieles anders gewesen, führte zu einer Veränderung in der Interviewbeziehung zwischen ihm und mir, da sich herausstellte, dass er früher in derselben Region lebte wie ich. Dies eröffnet ihm, der im Gegensatz zu mir beide Lokalitäten als Jugendlicher kennt, eine Art Expertenstatus und die Möglichkeit, die Gewaltanwendung der Gruppe weiterhin als völlig normal darzustellen ohne sich dadurch per se konfrontativ zu meiner Wertung des sich Prügelns als eher aussergewöhnliches Ereignis stellen zu müssen. Dies, weil meine Wertung aus einem regionalen Kontext kommt, in dem aus Thomas' Sicht eben andere Normen der Gewaltanwendung unter Jugendlichen herrschen. Meine und seine (gemeinsame) regionale Herkunfts-Identität wird in diesem Moment zur bedeutenden Identität und macht die Verortungs-Strategien zur Normalisierung von Gewalt erst möglich.

6 Fazit

Der Artikel geht davon aus, dass in Erzählungen – durch Interaktionen aller am Gespräch Teilnehmenden – immer auch Subjektivität hergestellt wird. Am Beispiel von in Gruppendiskussionen entstandenen Erzählungen Jugendlicher zu Auseinandersetzungen und eigenen gewalttätigen Handlungen im öffentlichen Raum wird gezeigt, welche situativen Subjektpositionierungen der Jugendlichen und ihrer Clique hergestellt werden und wie sich diese innerhalb der Erzählungen wandeln können. So zeigt sich in der Analyse der Ge-

schichten der „FX Fighters“ nicht nur die Positionierung einer furchtlosen Jugendclique, die erfahren und andern überlegen agiert, Gefahren gekonnt abschätzt und andern Jugendlichen die Regeln vorgibt, sondern es wird auch eine Clique sichtbar, deren geplante Vergeltungen missglücken können.

Die im Artikel besprochenen Gewalthandlungen werden primär als „Provokation-Reaktion“ oder als Unterstützung anderer Gruppenmitglieder und somit als solidarische Akte gerahmt (vgl. Steiner, 2010). Kleinste Dinge wie ein „krummer Blick“ können dabei als Provokationen gelten, die Gewaltanwendung legitimieren. Den gewalttätigen Handlungen kann dabei auch die Funktion der Wiederherstellung einer in Frage gestellten Ordnung zukommen; etwa im Falle Bojans nachdem Goran mit dessen Freundin tanzte. Aufgezeigt werden konnten des weiteren Momente der Distanzierung von gewissen Gewaltpraktiken, resp. Gewaltbegründungen anderer Jugendlicher. Etwa wenn Gewalt nach Regeln abläuft, die als unfair empfunden werden. Diesen dargelegten Distanzierungen ist eigen, dass sie zu einer Verharmlosung und Normalisierung der eigenen Gewaltanwendung beitragen. Bedingt durch das kleine Sample der vorliegenden Analyse kann jedoch nur das Spektrum möglicher Varianzen der Rahmungen von Gewalt angedeutet und dazu angeregt werden, die bestehende geographische Forschung zu delinquenten Jugendcliquen und konfliktiven Auseinandersetzungen unter Jugendlichen im öffentlichen Raum, die sich oft auf Empirie aus britischen und US-Amerikanischen Städten stützt, durch vertiefte Forschung aus weiteren Regionen zu erweitern.

Eine Reflexion der Datenproduktion mit dem Fokus der Herstellung von Subjektivität während der Produktion von Daten zeigt, wie Identitätskategorien, Werthaltungen und Legitimationen der involvierten Personen interagieren können. Dies zeigte sich sehr deutlich, als sich herausstellte, dass ich und ein Teilnehmer einer Gruppendiskussion in derselben Region aufgewachsen sind. War es bei diesem Fall die Herkunft, die zu einer bedeutenden Dimension der Datenproduktion wurde, war es in einem andern Fall das Geschlecht. Die Aussage eines männlichen Jugendlichen, dass der falsche Blick einer Person Grund für Schläge sein können, führte bei mir zur spontanen Nachfrage „dann würdet ihr unter Umständen auch mich abschlagen“. Quittiert wurde dies durch den Jugendlichen mit den Worten: „Wir schlagen keine Frauen“. Dies wiederum führte zu Widerspruch eines andern Clquenmitglieds und es folgte eine heftige Diskussion zu Fällen, in denen – auch von besagtem Jugendlichen – Frauen geschlagen wurden und zu Legitimationen des Jugendlichen, warum dies jeweils eine Ausnahme gewesen sei. Es gäbe viele weitere Beispiele – die wiederum andere oder gleichzeitig mehrere Identitätskategorien betonen würden. Die Daten zeigen, dass das Ziel einer Reflexion der Datenproduktion nicht allgemeingültige Aussagen zur Bedeutung von Identitätskategorien in Interviewinteraktionen sein können. Vielmehr sollen die Aushandlungsprozesse, die in die spezifischen intersubjektiv konstituierten Realitäten einfließen, als

Analyseresourcen für das Verständnis spezifischer Normstrukturen oder Konflikte, die sich im spezifischen Fall eröffnen können, genutzt werden.

Bei Gruppendiskussionen werden Daten zu einem grossen Teil auch in der Interaktion der Teilnehmenden untereinander produziert. Hydén und Bülow (2003) schlagen vor, dass daher in der Analyse geschaut werden soll, ob und wie die Teilnehmenden eine gemeinsame kommunikative Basis in ihrer Diskussion gefunden haben und ob es diese zulässt, dass dominanten Meinungen widersprochen werden kann. In den in diesem Artikel präsentierten Daten wurden Geschichten oft von den Jugendlichen gemeinsam erzählt – jemand begann, andere fügten weitere Teile an. Es kann daher von einer starken gemeinsamen Basis gesprochen werden. Auch die Rahmungen und Legitimationen angewandter Gewalt – Gewalt, die ja nicht immer von allen an der Erzählung Teilnehmenden ausgeübt wurde – führten nicht zu Widersprüchlichkeiten oder geäusserten Distanzierungen; viel mehr machten die Teilnehmenden der einzelnen Gruppen den Anschein als würden diese Rahmungen und damit verbundene Werte und Legitimationen geteilt. Dies kann darauf hindeuten, dass in den untersuchten Gruppen nicht alle Mitglieder, im Sinne eines Gruppendrucks, an den Gewalthandlungen in gleicher Weise aktiv teilnehmen müssen, sondern, dass die Zugehörigkeit auch alleine durch das Teilen der Legitimation und der Normalisierungsstrategien für die von Gruppenmitgliedern ausgeübte Gewalt hergestellt werden kann.

Die Angst, dass ich mit den Bildern der „FX Fighters“ zur Polizei gehen könnte, die Raul bei seinem Telefonat zu Beginn äusserte, bestand übrigens nicht darin, dass auf dem Bild eine Tat oder Praktik zu sehen wäre, die nicht für die Polizei gedacht ist, sondern, dass die Polizei durch diese Bilder wissen würde, wo sie jeweils hängen würden; der Ort, nicht Praktiken sollte der Polizei nicht gezeigt werden. Denn sonst, so Raul, komme die Polizei da hin und „dann sind wir erwischt.“

Edited by: O. Söderström

Reviewed by: two anonymous referees

Literatur

- Back, L., Cohen, P., und Keith, M.: Between home and belonging: critical ethnographies of race, place, and identity, in: *Finding the way home. Young people's stories of gender, ethnicity, class and places in Hamburg and London*, Herausgeber: Rhätzel, N., *Transkulturelle Perspektiven* 7, V&R unipress, Göttingen, 197–223, 2008.
- Böhnisch, L.: *Abweichendes Verhalten. Eine pädagogisch-soziologische Einführung*, Juventa Verlag, Weinheim, 1999.
- Bondi, L. und Davidson, J.: Chapter 17: Troubling the place of gender, in: *handbook of Cultural Geography*, Herausgeber: Anderson, K., Domosh, M., Pile, S., und Thrift, N., Sage, http://knowledge.sagepub.com/view/hdbk_culturegeo/n23.xml (letzter Zugriff: 9. September 2013), 2009 (online pub. date).
- Butler, J.: *Das Unbehagen der Geschlechter*, Shurkamp, Frankfurt/M., [1991] 2003.
- Collins, D. und Kearns, R.: Under curfew and under siege? Legal geographies of young people, *Geoforum*, 32, 389–403, 2001.
- Crawford, A.: Criminalizing sociability through anti-social behaviour legislation. Dispersal powers, young people and the police, *Youth Justice*, 9, 5–26, 2009.
- Davies, B. und Harré, R.: Positioning. The discursive production of selves, *J. Theor. Soc. Behav.*, 20, 43–63, 1990.
- Deuchar, R.: “It’s just pure harassment... As if it’s a crime to walk in the street”. Anti-social behaviour, youth justice and citizenship – the reality for young men in the east end of Glasgow, *Youth Justice*, 10, 258–274, 2010.
- Flint, J. und Smithson, H.: New governance of youth disorder: a study of local initiatives in Manchester and Glasgow, in: *Securing an urban renaissance: crime, community, and British urban policy*, Herausgeber: Atkinson, R. und Helms, G., Bristol, 165–182, 2007.
- Foucault, M.: *Archäologie des Wissens*, Shurkamp, Frankfurt/M., [1969] 1981.
- Foucault, M.: The subject and power, *Critical Inquiry*, 8, 777–795, 1982.
- Harraway, D.: Situated knowledges. The science question in feminism and the privilege of partial perspectives, *Feminist Stud.*, 14, 575–599, 1988.
- Haw, K.: Risk and resilience. The ordinary and extraordinary everyday lives of young people living in a high crime area, *Youth Soc.*, 41, 451–474, 2010.
- Haymoz, S.: *Les gangs en Suisse: délinquance, victimisation et facteurs de risque*, thèse de doctorat, Université de Lausanne, Suisse, 2010.
- Heye, C. und Leuthold, H.: *Segregation und Umzüge in der Stadt und Agglomeration Zürich*, Statistisches Amt des Kantons Zürich, Zürich, 2004.
- Hörschelmann, K.: Deviant masculinities. Representations of neo-fascist youth in eastern Germany, in: *Spaces of masculinity*, Herausgeber: Van Hoven, B. und Hörschelmann, K., *Critical Geographies* 20, Taylor & Francis, London, 138–152, 2005.
- Hydén, L. C. und Bülow, P.: Who’s talking. Drawing conclusions from focus groups – some methodological considerations, *International Journal of Social Research Methodology*, 6, 305–321, 2003.
- Irwin, K.: The violence of adolescent life. Experiencing and managing everyday threats, *Youth Soc.*, 35, 452–479, 2004.
- Killias, M., Haymoz, S., Markwalder, N., Lucia, S., und Biberstein, L.: Prävention ohne Trendanalyse? Trends und Mythen zur Jugendkriminalität in der Schweiz, in: *Zweites Zürcher Präventionsforum. Jugendkriminalität und Prävention*, Herausgeber: Schwarzenegger, C. und Müller, J., Schulthess, Zürich, 21–64, 2010.
- Kintrea, K., Bannister, J., Pickering, J., Reid, M., und Suzuki, N.: *Young people and territoriality in British cities*, York, Joseph Rowntree Foundation, www.jrf.org.uk/sites/files/jrf/2298.pdf (letzter Zugriff: 10. April 2012), 2008.
- Landolt, S.: *Trinkräume und Treffpunkte Jugendlicher. Aushandlungsprozesse im öffentlichen Raum der Stadt Zürich*, Dissertation, Universität Zürich, Schweiz, 2011.
- Landolt, S.: Co-production of neighbourhood and social identity by young men living in an urban area with

- delinquent youth cliques, *J. Youth Stud.*, 12, 628–645, doi:10.1080/13676261.2012.733813, 2013.
- Massey, D.: *For space*, Sage, London, 2005.
- Moloney, M., MacKenzie, K., Hunt, G., und Joe-Laidler, K.: The path and promise of fatherhood for gang members, *Brit. J. Criminol.*, 49, 305–325, 2009.
- Ralphs, R., Medina, J., und Aldridge, J.: Who needs enemies with friends like these? The importance of place for young people living in known gang areas, *J. Youth Stud.*, 12, 483–500, 2009.
- Rhätzel, N. (Hrsg.): *Finding the way home. Young people's stories of gender, ethnicity, class and places in Hamburg and London*, *Transkulturelle Perspektiven* 7, V&R unipress, Göttingen, 2008.
- Rose, G.: Situating knowledges. Positionality, reflexivities and other tactics, *Prog. Hum. Geogr.*, 21, 305–320, 1997.
- Schirmel, H.: Sedimentierte Unsicherheitsdiskurse. „Gefährliche“ Jugendliche in Berliner Grosswohnsiedlungen, *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 84, 255–271, 2010.
- Steiner, O.: Über den Sinn von Gewalt. Hermeneutische Explorationen in Lebenswelten von jugendlichen Delinquenten, VS Verlag, Wiesbaden, 2010.
- Steiner, O., Schassmann, H., und Mäder, U.: *Lebensweltliche Gewalterfahrungen Jugendlicher. Eine empirische Studie über delinquente Jugendliche*, Edition Gesowip, Basel, 2005.
- Valentine, G.: Exploring children and young people's narratives of identity, *Geoforum*, 31, 257–267, 2000.
- Valentine, G.: *Public space and the culture of childhood*, Ashgate, Aldershot, 2004.
- Valentine, G.: Theorising and researching intersectionality. A challenge for feminist geography, *Prof. Geogr.*, 59, 10–21, 2007.
- Van Hoven, B. und Hörschelmann, K. (Hrsg.): *Spaces of masculinity*, *Critical Geographies*, 20, Taylor & Francis, London, 2005.